Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2,55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2,97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. H. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Freitag, 2. August 1918 — Nummer 178

Zur Ermordung Eichhorns.

Hermann Gottfried von Eichhorn

war am 13. Februar 1848 in Breslau geboren; seine Mutter war eine Tochter des Philosophen Schelling und sein Vater Regierungsrat v. Eichhorn, ein Sohn des preußischen Staatsmannes und späteren Kultusministers. Nach bestandenem Abiturientenexamen begann er seine militärische Laufbahn am 1. April 1866 mit seinem Eintritt als Fahnenjunker beim 2. Garde-Regiment zu Fuß. Der Feldzug gegen Oesterreich führte ihn in die Schlachten bei Soor, Königinhof und Königgrätz. Am 6. August wurde er Portepeefähnrich und einen Monat später Leutnant. Im Kriege gegen Frankreich hatte er ehrenvollen Anteil an der Belagerung von Straßburg und an der entscheidenden Abwehr des französischen Ausfalls am 2. September, später an der Belagerung von Paris, die ihn in die Schlacht von Mont-Valerien führte. Die nachfolgende lange Friedenszeit ließ ihn schnell den höchsten Heeresstellen näher rücken. Am 1. Mai 1904 wurde Eichhorn kommandierender General des 18. Armeekorps und Weihnachten 1905 General der Infanterie. Am 13. September 1912 wurde er zum Inspekteur der 7. Armee-Inspektion ernannt und am 1. Januar 1913 unter Belassung in dieser Stellung zum Generaloberst befördert. Im Frühjahr 1914 stürzte der Generaloberst bei einer Kavalleriebesichtigung mit dem Pferd und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er in einem Lazarett bei Metz lange darniederliegen mußte. Obendrein überfiel ihn auf dem Krankenlager noch eine schwere Lungenentzündung. So kam es, daß er bei Kriegsausbruch an der Ausübung seines militärischen Dienstes gehindert war und dann nach seiner Genesung vorläufig keine geeignete Kommandostelle für ihn frei war. Da entschloß sich der alte Soldat, mit seinem Regiment an die Front zu gehen und so war er Januar 1915 Mitkämpfer in der Soissons-Schlacht.

Die Neubildung der 10. Armee an der Ostfront schuf bald den Platz, auf dem sich seine Fähigkeiten Betätigung und Bewährung in großem Zuge sichern durften. Von da an häufte Generaloberst v. Eichhorn den kriegerischen Lorbeer in rascher Folge. Am 8. Februar 1915 hatte die glanzvolle Vernichtungsschlacht in dem verschneiten Masuren begonnen, an der der Führer der 10. Armee entscheidenden Anteil hatte, und mit ihr die Einleitung der langen, erfolgreichen Offensive gegen Rußland, die Kurland, Litauen und Polen in deutsche Hand brachte. Die wuchtige Zertrümmerung des russischen Festungssystems durch den Einsturz des starken Eckpfeilers Kowno war Eichhorns Werk. Nicht minder kühn war der schnelle Umfassungsmarsch, der zur Einnahme des durch Feldbefestigungen stark gedeckten Wilna führte. Hindenburg selbst hat am 1. April 1916, als Eichhorn den Tag seiner 50jährigen Zugehörigkeit zum Heere feierte, in kurzen Worten das, was ihm, dem allverehrten Oberfeldherrn, die 10. Armee unter Eichhorns bewährter Führung sei, dahin gekennzeichnet: „Der entscheidende Flügel in der Winterschlacht, der unwiderstehliche Sturmbock, der mir den Weg über den Njemen nach Wilna reingefegt hat, und jetzt der harte Prellbock, an dem die Feindeskraft zerschellt und auch weiter zerschellen wird." In der folgenden Zeit hat dann Eichhorns ruhmreicher Anteil an der Eroberung Rigas und Oesels dem russischen Widerstande den entscheidenden Stoß versetzt. Am Tage der gewaltsamen Einnahme Rigas erschien der Feldmarschall persönlich bei den vordersten Infanterieteilen einer gegen die Stadt von Osten her vorgehenden Gardedivision und feuerte die Truppe zu schnellem Vorrücken an. Mit seinem Einzuge in Wilna hat Eichhorn dort ein Stück deutscher Geschichte wieder aufleben lassen, das unverdienter Vergessenheit anheimgefallen war.

Berlin, 31. Juli. Der Mord in Kiew geschah vor dem Hause des Generalfeldmarschalls von Eichhorn an der Ecke der Jekaterinskaja und der Jelissawetskaja, einem palastartig ausgestatteten Gebäude, das dem Zukerindustriellen Pozow gehörte. Gegenüber in der Jekaterinskaja befindet sich das Haus des Zuckerindustriellen Brodski, des Schwiegervaters von Popow, das Kasino des Oberkommandos. Täglich versammelten sich dort um 1 Uhr die Offiziere des Generalfeldmarschalls und seinen Generalstabschef General Gröner zum Mittagessen. Generalfeldmarschall von Eichhorn befand sich auf dem Wege vom Kasino nach seinem Hause, als unmittelbar vor dem Haustore der Mordanschlag vollführt wurde. Der Wagen, in dem der Täter gesessen hatte, kann nur um die Ecke der Jelissawetskaja hergekommen sein und wurde daher erst im letzten Augenblick bemerkt.

Der Mörder: Boris Denskio.

WTB. Berlin, 31. Juli. Amtlich. Generalfeldmarschall v. Eichhorn ist am 30. Juli, 10 Uhr abends ruhig entschlafen. Zu den schweren Verwundungen an der linken Körperhälfte waren gegen Abend Herzkrämpfe hinzugetreten. Die zur Stärkung des Herzens angewandten Mittel vermochten nur vorübergehend Erleichterung zu verschaffen. Der persönliche Adjutant Hauptman v. Dreßler war kurz vorher infolge des großen Blutverlustes ebenfalls verschieden. Die Untersuchung hat bisher folgendes ergeben: Der Attentäter nennt sich Boris Denskio, 28 Jahre alt, Vertrauensmann der linken Sozialrevolutionären Partei in Moskau. Er will erst vor einigen Tagen von dort nach Kijew gekommen sein, nachdem er von dem Zentralkomitee seiner Partei den Auftrag erhalten habe, den Generalfeldmarschall zu töten. Er sei zu diesem Zwecke mit einer runden Bombe, einem Revolver und Geld ausgestattet worden.

Die politischen Folgen der Bluttat von Kiew.

Berlin, 31. Juli. Zu der Ermordung des Feldmarschalls v. Eichhorn schreibt die „Post": Ueber das persönliche Moment hinaus verdient der Mord am Feldmarschall v. Eichhorn ernste politische Erwägung. Sicherlich wird der Regierung des Hetmans, der ehrlich auf ein gutes Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der Ukraine Bedacht nahm, der Mord von Kiew peinlich genug sein. Auf volle Genugtuung dürfen wir also rechnen. Wir können dabei freilich nicht über die Tragweite der Angelegenheit im Unklaren sein. Wie es scheint, wollen die dunklen Kräfte im Osten nunmehr systematisch ihre Methode gegen Deutschlands Vertreter im Osten anwenden und damit den Zündstoff zwischen Deutschland und Rußland immer mehr anhäufen. So sehr wir auch bestrebt sind, mit den gegenwärtigen Regierungen des Ostens in Frieden und Freundschaft auszukommen, läßt sich aber doch nicht sagen, daß der bestehende Zustand sich nicht bald zur Unerträglichkeit steigert. Wir beginnen nach den Taten von Moskau und Kiew doch allmählich zu zweifeln, ob wir auf die Dauer von unserer reinfreundschaftlichen Einwirkung auf den Osten wirklich dauernde Ruhe und wirtschaftliche Vorteile zu erwarten haben.

Die ukrainische Regierung spricht ihr Bedauern aus.

Berlin, 31. Juli. Von der Berliner ukrainischen Gesandtschaft erfährt die „Voss. Zeitung" über das Attentat noch folgendes: Der festgenommene Mörder stammt aus Nordrußland und heißt nach einer neueren Information nicht Donzow. Nach der Mordtat hat sich der Hetman sogleich an die Stelle begeben und sich persönlich um den Generalfeldmarschall und seinen Adjutanten bemüht. Später stattete der Hetman dem deutschen Gesandten Freiherrn v. Mumm einen Besuch ab, um seinem aufrichtigen Beileid über die scheußliche Tat Ausdruck zu geben. In einem Manifest, das der Hetman veröffentlichte, spricht die ukrainische Regierung ihre Entrüstung über den Mord und die Trauer darüber aus, daß „der unersetzliche große Freund des selbständigen ukrainischen Staates durch die Hand der Feinde der Ukraine gefallen ist."

Aus den vorgefundenen Beweismitteln hat sich ergeben, daß auch gegen das Leben des Hetmans ein Anschlag geplant war.

Der Kaiser an das deutsche Volk, an Heer und Marine.

An das deutsche Volk!

... Jahre schweren Kampfes sind dahingegangen, ewig denkwürdiger Taten voll. Für alle Zeiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechteste Sache, für die Behauptung seines Daseins, im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand verehrend, die gnädig über Deutschland waltete, dürfen wir stolz bekennen, daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe erfunden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unserem Volke in seinem Kampfe Führer — zum höchsten Vollbringen befähigt — gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewährt, daß es verdiente, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht daheim die gesamte Arbeit auf das Höchstmaß persönlicher Leistung eingestellt worden wäre? Dank gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staat und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen, unermüdlichen Beamtenschaft, Dank dem Landmann wie dem Städter. Dank auch den Frauen, auf denen so viel in dieser Kriegszeit lastet.

Das fünfte Kriegsjahr, dash eute heraufsteigt, wird demd eutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was auch kommen mag, wir wissen, daß das Härteste hinter uns liegt. Was im Ostend urch unsere Waffen erreicht und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewißheit, daß Deutschland aus diesem Völkersturm, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, stark und kraftvoll hervorgehen wird.

An diesem Tage der Erinnerung gedenken wir alle mit Schmerz der schweren Opfer, die dem Vaterlande gebracht werden mußten. Tiefe Lücken sind in unsere Familien gerissen. Das Leid des furchtbaren Krieges hat kein deutsches Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer in der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts ist von uns verabsäumt worden, um den Frieden in die zerstörte Welt zurückzuführen. Noch aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Versöhnlichkeit sprachen, schlug uns Hohn und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham besudeln sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verkünden ihre Wortführer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Darum heißt es weiter kämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich verfochten und erstritten haben. Gott mit uns!

Im Felde, 31. Juli 1918.

gez. Wilhelm I. R.

An das Deutsche Heer und die Deutsche Marine!

Vier Jahre ernster Kriegszeit liegen hinter Euch. Einer Welt von Feinden hat das Deutsche Volk mit seinen treuen Verbündeten siegreich widerstanden, durchdrungen von seiner gerechten Sache, gestützt auf sein scharfes Schwert, im Vertrauen auf Gottes Hilfe!

Euer stürmischer Angriffsgeist trug im ersten Jahre den Krieg in Feindesland und hat die Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Im zweiten und dritten Kriegsjahr habt Ihr durch vernichtende Schläge die Kraft des Feindes im Osten gebrochen. Währenddessen boten Euere Kameraden im Westen gewaltiger Uebermacht tapfer und siegreich die Stirn. Als Frucht dieser Siege brachte uns das vierte Kriegsjahr im Osten den Frieden. Im Westen wurde der Feind von der Wucht Eures Angriffes empfindlich getroffen. Die gewonnenen Feldschlachten der letzten Monate zählen zu den höchsten Ruhmestaten deutscher Geschichte.

Ihr steht mitten im schwersten Kampf. Verzweifelte Kraftanstrengung des Feindes wird wie bisher an Eurer Tapferkeit zunichte. Des bin Ich sicher und mit Mir das ganze Vaterland. Uns schrecken nicht amerikanische Heere, nicht zahlenmäßige Uebermacht, es ist der Geist, der die Entscheidung bringt. Das lehrt die preußische und deutsche Geschichte, das lehrt der bisherige Verlauf des Feldzuges.

In treuer Kameradschaft mit Meinem Heere steht Meine Marine in unerschütterlichem Siegeswillen im Kampfe mit dem vielfach überlegenen Gegner. Den vereinten Anstrengungen der größten Seemächte der Welt zum Trotz führen Meine Unterseeboote zäh und des Erfolges gewiß den Angriff gegen die dem Feind über die See zuströmende Kampf- und Lebenskraft. Stets zum Schlagen bereit, bahnen in unermüdlicher Arbeit die Hochseestreitkräfte den Unterseebooten den Weg ins offene Meer und sichern ihnen im Verein mit den Verteidigern der Küste die Quellen ihrer Kraft.

Fern von der Heimat hält eine kleine heldenmütige Schar unserer Schutztruppe erdrückender Uebermacht tapfer stand.

In Ehrfurcht gedenken wir aller derer, die ihr Leben für das Vaterland hingaben.

Durchdrungen von der Sorge für die Brüder im Felde stellt die Bevölkerung daheim ihre ganze Kraft in entsagungsvoller Hingabe in den Dienst unserer ernsten Sache.

Wir müssen und werden weiterkämpfen, bis der Vernichtungswille des Feindes gebrochen ist. Wir werden dafür jedes Opfer bringen und jede Kraftanstrengung vollführen. In diesem Geiste sind Heer und Heimat unzertrennlich verknüpft. Ihr einmütiges Zusammenstehen, ihr unbeugsamer Wille wird den Sieg im Kampfe für Deutschlands Freiheit bringen. Das walte Gott!

Großes Hauptquartier, den 1. August 1918.

Wilhelm.

Die Zwangsaushebung der Sowjet-Regierung.

Moskau, 31. Juli. In verschiedenen Gouvernements haben die Sowjet-Behörden mit der beschlossenen **Zwangsrekrutierung für die rote Armee begonnen.** Ueber deren Erfolg läßt sich vorläufig noch kein Urteil bilden. Die Presse weist aber darauf hin, daß sich viele Wehrpflichtige dem Zwangsdienst zu entziehen suchen. Die Bolschewisten feindlichen Blätter, denen die Schaffung einer starken roten Armee sehr ungelegen kommt, bezeichnen den Plan der Zwangsrekrutierung für verfehlt, weil eine durch äußeren Druck zusammengebrachte Armee der Sowjet-Regierung unter Umständen gefährlich werden könne.

Blutige Kämpfe in Jaroslaw.

Moskau, 31. Juli. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge sind in **Jaroslaw neue Unruhen ausgebrochen.** Nachdem die roten Garden, die die Ruhe in der Stadt wieder hergestellt hatten, abgezogen waren, versuchte die Arbeiterschaft aufs neue die Herrschaft an sich zu reißen. Zwischen den Aufständischen und den in der Stadt zurückgebliebenen Bewachungsmannschaften haben sich scharfe Kämpfe entsponnen, über deren Ausgang bisher noch keine zuverlässigen Nachrichten vorliegen.

Ein verzweifelter Hilferuf der Bolschewiken.

WTB. Moskau, 30. Juli. In der gestrigen gemeinsamen Sitzung des ausführenden Hauptausschusses des Moskauer Rates und der Arbeiterorganisationen im Großen Theater, an der 2000 Mitglieder teilnahmen, wurde nach Reden Lenins und Trotzkis folgende Entschließung angenommen:

1. Das **sozialistische Vaterland befindet sich in Gefahr.**

2. Hauptaufgaben des gegenwärtigen Augenblicks sind: **Abwehr der Tschecho-Slowaken und Zufuhr von Getreide.**

3. **Unter den Arbeitermassen ist die kräftigste Werbearbeit zur Aufklärung über den Ernst der Lage einzuleiten.**

4. **Gegenüber dem Bürgertum, das sich überall der Gegenrevolution anschließt, ist die Wachsamkeit zu vermehren.** Die Sowjetregierung muß sich den Rücken decken. Zu diesem Zwecke muß das Bürgertum unter Kontrolle gestellt und in der Praxis gegen sie der Massenterror durchgeführt werden.

5. Allgemeine Losung muß sein: Tod oder Sieg! Massenexpedition nach Brot, Massenausbildung in militärischer Beziehung, Massenbewaffnung der Arbeiter und Anspannung aller Kräfte zum Kampf gegen das gegenrevolutionäre Bürgertum.

Trostlose Zustände in Baku.

WTB. Kowno, 29. Juli. Ueber die Zustände in Baku melden die baltisch-litauischen Mitteilungen nach der „Nowoje Wjedomosti", daß die Stadt fast vollständig abgeschnitten ist und nur mit Mühe den Verkehrsweg über das Kaspische Meer nach Astrachan offen hält. In der Stadt haben die **Sowjet-Deputierten das Heft in der Hand. Lebensmittel sind fast nicht vorhanden.** Die Stadt hat Gutscheine ausgegeben, die einen noch niedrigeren Kurs als der Kerenskirubel haben. Nach dem Bericht des Gewährmannes der russischen Zeitung des Bevollmächtigten einer Petersburger Naphthagesellschaft, zahlt man für 400 Gramm Roggenmehl 12 Kerenskirubel, für daß gleiche Quantum Zucker 25 Rubel, für ein Arschin (72 Zentimeter) schlechten Stoff 235 bis 250 Rubel. **Die Naphthaindustrie liegt fast vollständig still,** da die meisten Arbeiter Hungers wegen fortgezogen sind. Dazu kam der Versuch der örtlichen Sowjets, die gesamten Naphthaquellen zu nationalisieren, der jedoch von Moskau aus unterbunden wurde. Die Naphthaproduktion ist außerordentlich zurückgegangen, selbst die vorhandenen Vorräte können nicht abtransportiert werden. Seit Beginn der Schiffahrt bis Ende Juli konnte nur der 5. Teil der in früheren Jahren fortgeschafften Mengen nach Astragan abtransportiert werden.

Zunehmende Macht der Tschecho-Slowaken.

WTB. Moskau, 30. Juli. Jekaterinburg ist, laut Meldung der amtlichen „Iswestija" von den Tschecho-Slowaken genommen. Die bolschewistische Presse schlägt aus diesem Anlaß Alarm und ruft zu den Waffen. „Wie eine Lawine," so schreibt die „Prawda", „wächst die tschecho-slowakische Gefahr. Wie ein Oelfleck auf dem Papier dehnt sich die Gegenrevolution aus. Kein Pardon für die Feinde! Der Hungerring muß gesprengt werden."

*

Mit Jekaterinburg ist die letzte Bahnverbindung des Moskauer Sowjets mit Sibirien unterbrochen. Die Bewegungen der Tschecho-Slowaken zielen planmäßig auf eine Abschneidung aller Zufuhren nach dem moskowitischen Rußland hin. Sie rechnen auf die Wirkungen, die der Hunger auf die Massen in den Städten, besonders in Moskau und St. Petersburg ausüben wird. Diese Absicht und die darin liegenden Gefahren haben

die Sowjets, wie die obige Meldung und der weiter unten abgedruckte Alarmruf der Sowjetregierung beweisen, wohl erkannt. Es erscheint indes mehr als zweifelhaft, ob es ihnen gelingen wird, der Situation Herr zu werden. Das flache Land hat den herrschenden Männern seine Mitwirkung versagt, und das droht ihnen zum Verhängnis zu werden. Man kann die Augen nicht vor der Tatsache verschließen, daß die Früchte der Entente zu reifen beginnen, wenigstens soweit ihr nächstes Ziel, der Sturz der Bolschewiki, in Betracht kommt.

Ruhiger Tag an der Westfront.

WTB. **Berlin**, 31. Juli, abends. (Amtlich) An der Kampffront herrschte tagsüber Ruhe.

Die Verluste des Verbandes seit Kriegsbeginn.

WTB. **Berlin**, 31. Juli. Bereits am 2. August 1917 betrugen die Verluste des Verbandes nach vorsichtiger Schätzung über 18 Millionen Mann. Die blutigen Niederlagen des inzwischen vergangenen Kriegsjahres, die den Verband überall schwerste Verluste kosteten, haben diese Zahl auf über 25 Millionen erhöht.

Hiervon hat Rußland seine Hilfe für die Machtpläne der Weststaaten nach einer Aeußerung des Petersburger Pressekommissars Kusmin am 5. Juli 1918 mit 4½ Millionen Toten, 6 Millionen Verwundeten und Krüppeln und 3 Millionen Gefangenen bezahlen müssen.

Franzosen und Engländer haben allein 1917 im flandrischen Blutsumpf weit über ½ Million Soldaten, in den ersten drei Monaten der deutschen Westoffensive 1918 eine weitere Million verloren. Rechnet man die schweren Einbußen der Franzosen am Chemin des Dames im Oktober, der Engländer im November 1917 und die jetzigen alle bisherigen Verluste übersteigenden Opfer der Fochschen Offensive hinzu, so zählt heute Frankreich über 5 Millionen, Enaland über 2,8 Millionen schwarze und weiße Tote, Verwundete und Gefangene.

Nicht weniger schwer hat Italien im vierten Kriegsjahre gelitten. Hatte es am 2. August 1917 1,6 Millionen Mann Verluste, so hat es heute nach der 11. und dem Zusammenbruche der 12. Isonzoschlacht 1917, die allein über ½ Million seiner Soldaten verschlangen, und den Kämpfen an der Gebirgs- und Piavefront 1918 weitere 800 000 Mann geopfert.

Am vernichtendsten hat der Krieg die Volkskraft der kleinen Hilfsstaaten des Vierbundes getroffen. Serbien hat seine Teilnahme am Kriege mit fast seiner gesamten erwachsenen männlichen Bevölkerung bezahlt. Rumänien hat die Hälfte seiner Armee verloren. Rechnet man die Belgier, Montenegriner und Amerikaner hinzu, so ergibt sich als Gesamtziffer der Verbandsverluste, die Einwohnerzahl von Portugal und Spanien zusammengerechnet, 25 Millionen Mann.

Belfort 507 mal bombardiert.

Genf, 30. Juli. Seit Kriegsbeginn ist Belfort, wie französische Blätter berichten, im Ganzen 507 mal von feindlichen Fliegern heimgesucht worden. 103 mal wurden Bomben abgeworfen, zweimal durch Zeppeline. An elf Tagen wurde die Stadt aus weittragenden Geschützen beschossen.

Französische Ernüchterung

Berlin, 30. Juli. Die meisten französischen Blätter besprechen die Vorgänge an der Westfront sehr vorsichtig. Das Siegesgeheul ist verstummt. Die Blätter weisen auf den teuflischen **Widerstand der Deutschen** hin, deren Schlagkraft gebrochen sei.

Bern, 30. Juli. Henry Litou schreibt im „Journal“: Wir dürfen uns über den Charakter der letzten Kämpfe nicht täuschen. In Wirklichkeit handelt es sich um **Nachhutgefechte**, die der Feind mit Maschinengewehren liefert. Die Bedeutung unserer Tanks, denen die Zerstörung der Maschinengewehrnester obliegt, tritt dabei besonders in Erscheinung.

Brotmangel in Paris.

WTB. **Bern**, 30. Juli. Laut Petit Parisien herrscht seit Sonntag in Paris Brotmangel. Den Bäckereien wird nicht mehr die festgesetzte Mehlmenge geliefert. Die Mehrzahl der Bäckereien hat am Sonntagnachmittag ihr Geschäft geschlossen. In den Gastwirtschaften wurde den Gästen nur eine beschränkte Brotmenge zur Verfügung gestellt. Die schlechte Versorgung ist auf den Manel an Transportmitteln zurückzuführen, und wird noch einige Tage andauern.

Haag, 31. Juli. Reuters Vertreter bei der amerikanischen Armee meldet unter dem 30. Juli: An der amerikanischen Front wurde gestern **ununterbrochen gekämpft**, ohne daß neue Fortschritte erzielt wurden. Der Feind bietet **hartnäckigen Widerstand** und verminderte unsere Bewegungen durch ununterbrochenes Maschinengewehrfeuer.

See- und Luftkrieg.

Berlin, 30. Juli. Das Newyorker „Journal of Commerce“ weist darauf hin, daß die seitens der Verbandsmächte veröffentlichten amtlichen Angaben über Schiffsverluste und Schiffsneubauten vielfach weit auseinandergehen:

1. Mister Lloyd George erklärte Ende Mai in Edingbourgh, daß im April mehr Schiffsraum gebaut als vernichtet sei.

2. Zu derselben Zeit erklärte der französische Marineminister vor dem Senatsausschuß, daß Englands und Amerikas Schiffbau im Monat April um 40 000 BRT. den Schiffsverlust durch U.-Boote übertroffen habe.

3. Am 13. Mai erklärte derselbe Minister, daß im April 268 704 BRT. vernichtet worden seien. Ein Washingtoner Bericht gab als amtliche französische Meldung einen Verlust von 381 631 BRT. an, und endlich bezifferte die englische Admiralität den Aprilverlust auf 305 102 BRT.

4. Der englische Schiffsneubau im Monat April wird amtlich mit 101 533 BRT. angegeben. Amerika lieferte 108 537 BRT. ab und ließ 160 000 BRT. vom Stapel. Nach dem Sprachgebrauch derenglischen Presse bezieht sich die englische Angabe auf die Fertigstellung womit aber gleichzeitig auch wohl Ablieferung gemeint ist.

Woher Lloyd George seine Zahlen genommen hat, ist unklar. Der französische Minister hat offenbar die englischen Brutto-Register-Tonnen und die amerikanischen Ladegewichtstonnen zusammengezogen. In den beteiligten Kreisen wächst daher der Wunsch, daß bei Berechnung des Schiffsraumes Übereinstimmung herrschen möge.

Rückzug der Italiener in Albanien.

WTB. **Wien**, 31. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Gebiet des Sasso Rosso brachte uns ein erfolgreiches Sturmtruppenunternehmen 25 Gefangene ein.

An der ganzen venetianischen Front sehr lebhafte Fliegertätigkeit.

Albanien.

Unserem andauernden Drucke nachgebend, räumte der Feind heute früh an mehreren Stellen die vordersten Linien.

Erfolgreiche Tätigkeit türkischer Flieger.

Konstantinopel, 30. Juli. Palästinafront: Außer stellenweise lebhaftem Artilleriefeuer keine größere Gefechtshandlung. Ein feindliches Flugzeug wurde durch Abwehrfeuer zur Landung gezwungen; die Besatzung, ein Hauptmann und ein Oberleutnant, wurden gefangen. Ein eigenes Flugzeuggeschwader belegte ein Rebellenlager zwanzig Kilometer westlich von Kalat Aneze mit Bomben und griff die flüchtenden Rebellen mit Maschinengewehren und Handgranaten an.

Mesopotamien: Ein englisches Lager bei Tikrit wurde von unseren Fliegern mit Bomben und Maschinengewehren aus niedrigster Höhe angegriffen. Sämtliche Flugzeuge sind trotz starker Gegenwehr unversehrt zurückgekehrt.

Dardanellen: Unsere Seeflieger führten gestern in einem nächtlichen Vorstoß einen überraschenden Angriff auf den englischen Flugplatz Cliky auf Imbros aus. Starke Detonationen und lang anhaltende Brände wurden durch Volltreffer mit schweren Bomben in den Schuppenanlagen hervorgerufen. Sämtliche Seeflieger sind wohlbehalten zurückgekommen. In der Nacht zum 28. Juli wurde durch unser Abwehrfeuer ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das in den Golf von Saros stürzte. — Auf den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Verrat an der Piave.

Wien, 28. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am Morgen des 15. Juni setzte unser Angriff in breiter, von den Tiroler Bergen bis zur Adria reichenden Front mit einer Stoßkraft ein, wie sie nur die glückliche Vereiniung einer bis in die kleinste Einzelheit asgearbeiteten Befehlsgebung mit minutiöser Pünktlichkeit in der Ausführung und einheitlichen Zusammenwirken aller Waffen zu schaffen vermag. Gleich zu Beginn der Kämpfe wurde aber die Wahrnehmung gemacht, daß der Feind gerade an jenen Stellen, die für den Fall des weiteren Vordringens in Aussicht genommen waren, zu planmäßigem, wohl vorbereitetem Gegenangriff schritt. Auch wurde die Tatsache festgestellt, daß der Gegner über Umfang, Tag und Stunde unseres Angriffes genau unterrichtet war. Das für das Gelingen einer Offensive so wichtige Ueberraschungsmoment war damit vereitelt. In kurzer Zeit konnte auch bereits aktenmäßig festgestellt werden, daß eine Reihe von Ueberläufern der italienischen Heeresleitung Material lieferten, durch dessen Vergleich und gegenseitige Ergänzung es möglich war, ein ziemlich genaues Bild unserer Angriffsdispositionen zu erhalten. In Gefangenschaft geratene englische, französische und italienische Offiziere und Mannschaften zahlreicher Regimenter sagen übereinstimmend aus, daß ihren Truppenkörpern am Abend des 14. Juni verlautbart wurde, daß die österreichisch-ungarische Offensive am kommenden Morgen um 2 Uhr einsetzen werde. Den genauen Zeitpunkt sollen jugoslavische Ueberläufer verraten haben. Der Feind traf Vorkehrungen gegen die erwartete Gasbeschießung, die sich allerdings nachträglich als unzulänglich erwiesen.

Um einige Beispiele herauszugreifen: Das Versaglieri Bataillon vom 3. 20. erhöhte am 14. die Taschenmunition jedes Mannes um 72 auf 240 Patronen. Die Brigade Pinerolo stand um 2 Uhr nachts gefechtsbereit. In einem erheuteten Befehle, der am 14., abends herausgegeben wurde, heißt es:

Laut eingelangten Nachrichten scheint es, daß der Feind in den ersten Stunden des 15. das Vorbereitungsfeuer zum Angriff eröffnen will. Die Gasvedetten verschärfen die Wachsamkeit. Um Mitternacht wird warmer Kaffee und für alle Fälle Fleischkonserven ausgegeben. Alarm am 15. um ein Uhr vormittags. Die Truppe ist wach zu erhalten, mit den Waffen in der Hand und bereit, die Masken aufzunehmen.

Es ist begreiflich, daß die italienische Heeresleitung die Namen der Ueberläufer, denen sie es verdankt, daß die Niederlage nicht in einen Zusammenbruch der italienischen Wehrmacht ausartete, mit dem Schleier der Verschwiegenheit deckt. Dennoch gelang es der systematischen Durchsicht der zahlreichen erbeuteten italienischen Dienststücke und den daran sich schließenden gründlichen Erhebungen, ein umfangreiches Aktenmaterial von vollster Beweiskraft zu erlangen. Eine Reihe von Ueberläufern ist bereits bekannt und der Inhalt ihrer verräterischen Aussagen durch italienische Amtsstücke festgestellt.

Seit einiger Zeit versuchte die italienische Heeresleitung, hochverräterische Zersetzung in unsere Linien zu tragen. In den italienischen Gefangenenlagern werden in völkerrechtlicher verpönter Weise slavische Mannschaften mit Besprechungen und Bestechungen bearbeitet, sich in die tschecho-slowakische Legion einreihen zu lassen. Ihre gänzliche Erkenntnis von der Weltlage, die zum Teil durch italienische, zweckbewußte Zensurmaßnahmen hervorgerufene Nachrichtenlosigkeit aus der Heimat wird von einer gewissenlosen Propagandatätigkeit ausgenutzt. Der Befehl des 3. italienischen Armeekommandos Nr. 1658, 0495-1 vom 14. Mai d. Js. verweist auf die aktive Propaganda durch tschechische Freiwillige zwecks Lokkerung des Gefüges der österreichisch-ungarischen Armee wie sie beim dortigen Kommando eingerichtet wurde. Den willigen Werkzeugen des Hochverrats, deren verhetzte Einbildungskraft den Blick für die wirklichen Bedürfnisse der Heimat gänzlich verblendet hat, wird von den offiziellen Stellen vorgetäuscht, daß in Böhmen Unruhen und Aufstände ohne Unterbrechung aufeinander folgen. In dem erwähnten Befehl wird angeführt, daß bei dieser und anderen Armeen einige Versuche mit tschechischen Elementen geglückt seien, in die Herzen einiger feindlicher Abteilungen tiefe Verwirrung zu tragen. Einige tschechische Soldaten seien tatsächlich zu den Italienern übergelaufen, andere in Berührung mit ihnen geblieben und haben sich bereit erklärt, als Gährungsmittel für Annäherungen in den feindlichen Stellungen zu verbleiben. Wenn auch die Aufhetzung zum Hochverrat und zum Eidbruch, jenes verwerflichen Mittels, zu dem Italien in der Erkenntnis greift, im ehrlichen Kampfe nicht bestehen zu können, an dem heldenmütigen eisernen Widerstand unserer Truppen ohne Unterschied der Nationalität scheitert, so haben sich doch einige vereinzelte Elemente gefunden, die dem feindlichen Kundschaftsdienst gefügig waren.

Hier seien nur zwei besonders krasse Fälle hervorgehoben: Der Schütze Rudolf Paprskar des Handmaschinenzuges eines Schützenregiments sprang laut aktenmäßiger Darstellung des Kommandos 1. 8. A.K. Ostb. Abt. dto. 8. Juni 1918 unterhalb Villa Jacur vom Piavedamm in den Strom, dessen reißende Fluten er unter Lebensgefahr durchquerte. Er verriet Stellung, Stärke und Zusammensetzung seines Abschnittes und machte auf Grund gründlicher Beobachtung und Ausspähung höchst wertvolle Angaben, aus denen auf unsere Angriffsabsichten gegen den Montello geschlossen werden konnte. Ferner teilte er Einzelheiten über dem Feind gänzlich unbemerkt gebliebene Vorkehrungen für den Piaveübergang mit, sowie sorgfältig registrierte Angaben über Truppenbewegungen, Batteriestellungen u dgl.

Den größten Teil am Verrat schreibt die italienische Heeresleitung nicht ohne Grund dem Leutnant Karl Stiny eines Infanterieregiments zu, der in der Nähe von Noventa desertierte. Aus dem umfangreichen italienischen Dienststücke, in welchem seine Aussagen gesammelt und verbreitet sind, geht hervor, daß er unsere Vorbereitungen an der Piave gänzlich verraten und auch sonst dem Gegner eine Reihe höchst wertvoller Nachrichten ausgeliefert hat. Die italienische amtliche Charakteristik Stinys lautet: „Der Leutnant ist ein höchst intelligenter, vom glühenden Nationalempfinden und vom lebhaften antiösterreichischen Gefühlen beseeelter Jungtscheche. Seinee Aussagen tragen den Charakter vollkommener Zuverlässigkeit. Er hat absichtlich vor dem Ueberlauf viele Nachrichten gesammelt, um sie uns mitzuteilen. Er flößt vollkommenes Vertrauen ein.“

Stiny, der genügend fachmännisches Wissen besaß, sammelte mit großer Umsicht und Systematik alle ihm von Wert scheinenden Daten. Seine Darstellung über Vorbereitung und Anzeichen für die Offensive ist so gründlich und durchdacht, daß aus ihnen geradezu auf das Wesen der Angriffsdisposition geschlossen werden konnte.

Nebenbei sei nur erwähnt, daß Stiny durch lügenhafte Aussagen über österreichisch-ungarische Verhältnisse in der Front und im Hinterlande, die er bei den italienischen Kommandos machte, sich nach Art aller Verräter in gutes Licht zu stellen versuchte. Charakteristisch hierfür ist seine Angabe, daß sich im Falle einer Offensive die österreichisch-ungarischen Truppen zum größten Teil ergeben würden, wenn nicht deutsche oder bulgarische (!) Bajonette ihnen auf den Fersen folgen sollten.

Weiteres Aktenmaterial wird zeigen, wie ehr- und pflichtvergessen noch andere in ihrer Verblendung zu handeln vermochten. Uneingedenk ihres heiligen, dem Vaterlande, ihrem Kaiser und Könige geleisteten Eides vergaßen sie auch jener, die mit ihnen als Kameraden in der Front standen und an deren vergossenem Blut und an deren Leiden in italienischer Kriegsgefangenschaft diese Elenden eine unauslöschbare Schuld tragen.

Der falsche Lorbeer, den ihnen die italienische Heeresleitung spendet, die selbst jeden Maßstab für die tiefe Unmoral ihres Vorgehens verloren hat, wird den ewigen Makel nicht tilgen können, der sich an den Namen eines treulosen Verräters noch immer in der Weltgeschichte geknüpft hat.

England.

Unwissenheit oder Absicht.

WTB. **London**, 31. Juli. Die Daily News vom 26. Juli vröffentlicht eine Zuschrift, die auf eine auf krasser Unwissenheit beruhende Entgleisung Balfours in seiner Rede am belgischen Unabhängigkeitstage hinweist. Balfour bezeichnet es darin als kränkende Beleidigung für Belgien, daß Hertling in seiner letzten Reichstagsrede von Belgien als Faustpfand sprach, wofür Balfour den üblichen englischen Ausdruck pawn verwandte, während derselbe Hert-

---

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.

19. (Nachdruck verboten.)

Der Landrat starrte unbeweglich, als könne er das Entsetzliche nicht fassen, vor sich hin, dann aber schrie er wild auf, wie ein verwundetes Tier, und beide Hände ballend, rief er:

„Und sie, sie durfte bei ihm sein in letzter Stunde, und keiner von uns konnte ihn in die Arme nehmen, als er seinen letzten Seufzer tat! Das ist das Bitterste, Doktor, das Bitterste.“

„Es ist nur gerecht, Herr Landrat. Die Frau, die ihm das Leben gab, die aber nie im Leben etwas von ihm gehabt, die hatte das erste Anrecht darauf, diesen jungen Helden gen Walhall zu führen. Gönnen Sie Ihrem Kinde und auch der armen Frau dieses letzte karge Glück.“

Noch einmal überflog der Landrat Peters Brief, während Hennecke Fröding in teilnahmsvollem Schweigen vor ihm saß.

„Golde, sagte dann Hinrich Dahlgren fragend zu dem Doktor herüberseh end, „soll ich grüßen? Ist das nicht das zarte bleichsüchtige Ding von dem Kapitän Lorensen, mit der der Junge die Liebelei hatte, was weder der Vater noch ich dulden wollte?“

Der Stabsarzt nickte.

„Die arme kleine Golde. Auch ihre Tage sind nicht von dieser Welt. Ich fand sie gestern schlechter als je. Seitdem sie erfahren, daß Peter verwundet, schwinden ihre Kräfte. Ohne eigentlich krank zu sein, löscht sie aus wie ein Licht.“

Der Landrat sprang auf.

„Noch ein Opfer? Sagen Sie, Doktor, trage ich auch diese Schuld?“

Wie ein Grollen drohte es in seiner Stimme, und ohne Hennecke Zeit zur Antwort zu lassen, fuhr er fort:

„Es war doch Wahnsinn von dem Jungen, von mir die Einwilligung zu einer übersturzten Kriegstrauung mit Golde Lorensen zu verlangen. Er hatte nichts und sie hatte nichts, noch nicht mal die Kaution. Und dann der unmögliche Vater, der stadtbekannt wegen seiner Grobheit und Krakehlsucht ist. Er paßt doch nun einmal nicht in unsere Kreise. Er hat es ja auch selber nicht mal gewollt.“

Erwartungsvoll, fast mit einem Ausdruck von Angst, blickte der Landrat in das Gesicht seines Gegenübers.

„Ja, weil der große Mann doch zu feinfühlig ist, sich irgendwo einzudrängen, wo er höchstens geduldet wird. Schließlich hätte er seinem Kinde keinen Wunsch versagt, und die Kaution hätte er wohl noch aufgetrieben, wie sie ja auch Peter schließlich hätte von Ihnen erhalten können.“

Ein hochmütiger abweisender Zug legte sich über Hinrich Dahlgrens Gesicht.

Hennecke Fröding mit all seiner Freundschaft und Offenheit wurde doch manchmal höchst unbequem.

„Jedenfalls habe ich das Beste gewollt,“ sagte der Landrat. „Meinetwegen mag Oda zu dem Mädchen hingehen und ihm Peters Grüße bringen — den Brief hier kann ich ihr ja nicht zeigen — man soll mir nicht nachsagen, daß ich den letzten Wunsch meines Kindes nicht erfüllt habe.“

Hennecke Fröding biß sich in die Lippen und dachte:

„Sein Sohn hatte noch einen Wunsch, den aber erfüllte ihm der Vater nicht.“

Andern Tages machte sich Oda auf den Weg zu Golde Lorensen.

Am liebsten wäre sie gleich gestern, auf die schmerzliche Kunde von dem Hinscheiden des geliebten Bruders, zu der Familie geeilt, aber sie hatte gefühlt, sie selbst mußte erst ruhiger werden, bevor sie zu der Kranken ging. Hennecke Fröding hatte ihr versprochen, ihr heute beizustehen, wenn die Nachricht Golde zu sehr erschüttern sollte. Oda hatte nicht einmal gewagt, ein schwarzes Kleid anzuziehen, um Golde nicht gleich zu sehr zu erschrecken.

Jetzt schritt Oda mit müden Schritten und müden Gedanken die Straße entlang dem schmucken kleinen Hause des Kapitäns Lorensen zu, das vor der Stadt, dicht hinter den Dünen, lag.

Sein Dach, mit grau-samtenen Moos und Schilf gedeckt, hing weit über dem Giebel herab, und das grün gestrichene breite Tor hob sich freundlich aus den roten Backsteinmauern.

Im weiß-umgitterten Vorgärtchen standen noch ein paar blasse Georginen und matte Astern. „Totenblumen,“ dachte Oda. Der Gang vor dem Hause war mit frischem Sand bestreut, der knisterte gar seltsam unter Odas Schritten.

Auf der kleinen Vordiele trat Kapitän Lorensen Oda entgegen.

„Wie geht es Golde, Herr Kapitän?“ fragte sie und wie Angst klopfte es in ihrer Stimme.

Der alte Graubart mit dem roten Gesicht und der vierschrötigen Gestalt sah Oda prüfend an.

„Ist gut, daß Sie kommen, Fräulein Oda. Golde wollte schon, ich sollte zu Ihnen schicken. Sie gibt vor, sie müsse Ihnen etwas sagen.“

„Geht es besser, Herr Kapitän?“

Der Alte schüttelte sorgenvoll sein Haupt.

„Sie ist auf, wie fast immer. Sie lächelt und träumt vor sich hin und so“ — er wischte mit der groben Hand über sein Gesicht — „wird sie sich wohl in den Himmel träumen.“

„Sie dürfen nicht mutlos sein, Herr Kapitän Dr. Fröding meint“ —

„Was weiß so 'n Arzt, was ich weiß — was mir mein altes, dummes Herz sagt“ — unterbrach der alte Seemann das junge Mädchen rauh.

Oda verschluckte die aufsteigenden Tränen.

„Mein Bruder Peter.“ Weiter kam sie nicht.

„Ich weiß schon, Fräulein Oda. Ich hörte es in der Stadt, traute mich aber noch nicht, es Golde zu sagen. Aber fast ist es mir, als wüßte sie es auch.“

Damit ging er und öffnete vorsichtig die Tür der großen Stube, in die er Oda schnell hineinschob.

Seltsam bunt sah es da aus. Auf allen Wandbrettern rings über der Kachelbekleidung der Wände reihten sich gar merkwürdige Gegenstände aus fremden Ländern, kostbare Bronzefunde, seltsam geformte Vasen und zierlich ausgestopfte Vögel in schillernder Farbenpracht. Ueber reichgeschnitzten Truhen waren goldgestickte Kirchengewänder gebreitet und kostbare orientalische Stickereien schmückten die weichen Pfühle, die zum Ausruhen einluden.

Von der Mitte der Decke schaukelte das Modell eines großen Schiffes, der „Karen“, die der Kapitän Lorensen einmal gefahren. Daran hatte der Kapitän alle Tage herum, hißte Flaggen und hatte seine Freude daran, gerade so, als wenn er die „Karen“ noch führte.

An den breiten niedrigen Fenster mit weißen Mullvorhängen und roten Geranien ruhte in einem hohen Polsterstuhl ein junges Mädchen.

Sie hatte eine Laute an einem verblaßten blauen Bande auf ihren Knien. Lässig glitten die schmalen Hände über die Saiten.

Oda war betroffen an der Tür stehen geblieben. Die zarte Gestalt mit dem goldflimmernden Gelock im weißen Flauschmorgenrock mit blaßblauen Säumen hatte etwas so Ueberirdisches, daß Oda sich gar nicht näher wagte.

Augenscheinlich hatte die Kranke Odas Eintritt nicht bemerkt.

Oda hielt den Atem an, denn Goldes blasse Hände rührten weiter die Saiten, als suche sie nach einer Melodie. Und dann schwebte eine leise, süße kleine Stimme durch den Raum, so feierlich wie ein Gebet. Oda faltete die Hände und lauschte erschüttert.

Fortsetzung folgt.

kng in einer früheren Reichstagsrede der Forderung Wilsons beistimmte, daß Völker und Provinzen nicht behandelt werden dürfen, als wenn sie Bauern (englisch pawn) auf dem Schachbrett des politischen Gleichgewichts seien. Auf dieser zufälligen Gleichheit des englischen Ausdrucks für zwei gänzlich verschiedene deutsche Begriffe aber baute Balfour einen Schwall vernichtender Anklagen gegen Deutschland und Hertling auf. Die Zuschrift in der Daily News erklärt das für ein lächerliches Mißverständnis und sagt:

Es ist völlig klar, daß Balfour hier einen Bock geschossen hat, dessen sich ein mittelmäßig gescheiter Schuljunge schämen würde, wenn wir einen Staatssekretär des Äußern haben müssen, der **keine fremde Sprachen** versteht, so könne er wenigstens Hilfsarbeiter finden, die sie verstehen. Es ist schlimm genug, daß der Krieg durch Mißverständnisse verlängert werden soll. Müssen wir uns dazu noch vor Europa **lächerlich machen?** Und trotzdem sagt man uns, daß die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten durch die oberen Klassen wegen ihrer höheren Bildung besorgt werden müsse.

Das Mißverständnis Balfours ist, was die Daily News nicht in Betracht zieht, **vielleicht**, wie es seiner versteckten und hinterlistigen Art entsprechen würde.

Vom Frieden.

Graf Czernin über den Schritt Kaiser Karls beim König von Rumänien.

Wien, 30. Juli. Im Herrenhause erklärte bei der Beratung des Budget-Provisoriums Graf Czernin gegenüber der unrichtigen Darstellung in einem Teil der englischen Presse über den Schritt des Kaisers beim rumänischen König, daß der Schritt auf seinen Rat und unter seiner vollen ministeriellen Verantwortung erfolgte. In Brest habe er aus guter Quelle die Nachricht erhalten, daß der König von Rumänien seine isolierte und daher hoffnungslose Lage zu verstehen beginne und einen Weg suche, um sich mit Kaiser Karl in Verbindung setzen zu können. Ich teilte, fuhr Graf Czernin fort, diesen Wunsch des rumänischen Königs dem Staatssekretär v. Kühlmann mit und riet dem Kaiser zu dem Schritt, der seitdem bereits verlautbart wurde. Er hatte den Erfolg, daß der letzte Verzweiflungskampf von Rumänien vermieden und ein sofortiger Friede herbeigeführt wurde. (Lebh. Beifall.) Graf Czernin wiederholte, daß er die **volle Verantwortung für diesen Schritt** auf sich nehme. Es sei die Aufgabe der Diplomatie, unter schweren eigenen Opfern den Kampf nicht bis zur vollen Vernichtung des Gegners weiterzuführen, sondern sobald wie möglich einen ehrenvollen Frieden zu erreichen. (Lebh. Beifall und Händeklatschen.)

Kirchliches.

Bischofsweihe in Warschau.

WTB. Warschau, 30. Juli. Zum ersten Male seit mehr als acht Jahrzehnten fand vorgestern wieder in Warschau eine Bischofsweihe in Gegenwart zahlreicher Vertreter der höheren Geistlichkeit und einer großen Schar Andächtiger statt. In der Johanneskathedrale wurde die Weihe des Kanonikus der Erzdiözese Mohilow, **Lozinski, zum Bischof von Minsk** durch den Erzbischof-Metropoliten Dr. v. Kakowski unter großer Assistenz vorgenommen. Der feierlichen Handlung wohnten außer dem Mitgliede des Regentschaftsrats v. Ostrowski und dem päpstlichen Visitator Ratti, Vertreter der polnischen Staatsbehörden und städtischen Körperschaften sowie gemeinnütziger Einrichtungen und eine Abordnung aus der Diözese Minsk bei.

Westfalen und Rheinland.

* **Münster,** 1. Aug. Am Sonntag findet von 2,30 Uhr nachmittags ab großes Militärkonzert in der Ausstellung statt. Ebenso gehen die so rasch beliebt gewordenen Demonstrationsvorträge und Führungen fast ununterbrochen vor sich. Die Große Funken-Station wird alle 2 Stunden im Betriebe vorgeführt. Auch am Vormittage sind Führungen und Vorträge.

* **Münster,** 1. August. In einer außerordentlich stark besuchten allgemeinen Studentenversammlung am Dienstag abend wurde die Gründung eines „Gesamtausschusses" der Studentenschaft der Westf. Wilhelms-Universität beschlossen. Dazu entsenden die Korporationen je einen Vertreter, während die Nichtverbindungsstudenten die gleiche Anzahl von Vertretern in allgemeinen Wahlen hinzuwählen. Dieser „Gesamtausschuß ist das beschließende Organ der Vertretung, seine Zuständigkeit erstreckt sich auf alle Ausschußangelegenheiten. Die Vertretung des Ausschusses und seine Geschäftsführung liegt in Händen eines Vorstandes von vier Mitgliedern, je zur Hälfte von den Korporationen und den Nichtkorporierten gestellt, dem ein „engerer Ausschuß" aus elf Mitgliedern beratend zur Seite steht, in dem die größeren Gruppen der Studentenschaft vertreten werden. Zur Lösung besonderer Aufgaben ist die Bildung von Unterausschüssen geplant. Als Semesterbeitrag ist ein von jedem Studierenden einzuziehender Betrag von 2 ℳ vorgesehen.

* **Münster,** 1. August. Ein **frecher Dieb** wurde am Dienstag morgen in einer Wohnung an der Gerhardstraße von der aus der Stadt zurückkommenden Frau bei der „Arbeit" überrascht. Der Spitzbube, ein Soldat, hatte mittels Nachschlüssel die Haustür geöffnet und machte sich gerade am Kleiderschrank zu schaffen, als die Frau eintrat. Auf die Frage, was er hier wolle, sagte er frech, daß er einen entwichenen Russen suche und das Recht zur Wohnungsrevision habe. Dann ging der Soldat hinaus, schloß die Frau im Hause ein und entkam unerkannt.

* **Duisburg,** 31. Juli. Bei den Ausbesserungsarbeiten am Kirchturm der katholischen Kirche in Laar ist auch eine Frau als Dachdeckerin beschäftigt und verrichtet in schwindelnder Höhe an der Kirchturmspitze ihre Arbeit. — Die Frau von heute macht eben alles.

* **Düsseldorf,** 31. Juli. In einem Hause an der Corneliusstraße entdeckte die Polizei eine heimliche Seifenfabrik. Zur Herstellung der Seife wurde hauptsächlich Butter verwandt, von der die Beamten etwa 200 Pfd. vorfanden. Die fertigen Seifenstücke erhielten Stempel mit ausländischen Bezeichnungen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 1. August. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Ypern und Bailleul am frühen Morgen vorübergehend lebhafter Feuerkampf. Die tagsüber mäßige Artillerietätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Oestlich von Fere en Tardenois setzte der Franzose am Nachmittage wiederholt zu **heftigen Teilangriffen an.** Wir warfen den Feind im Gegenstoß in seine Ausgangslinien zurück.

An der übrigen Kampffront Artilleriefeuer wechselnder Stärke. Kleinere Vorfeldgefechte.

Nordöstlich von Perthes versuchte der Feind nach starker Fuervorbereitung den ihm am 30. Juli entrissenen Stützpunkt wieder zu nehmen. Er wurde unter Verlusten **abgewiesen.**

Erfolgreicher eigener Vorstoß südlich vom Fichtelberge und in den Argonnen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Infanteriegefechte an der Mosel und am Parroy-Walde. Wir machten hierbei Gefangene.

Der Gegner verlor gestern an der Front im Luftkampf und durch Abschuß von der Erde aus 25 Flugzeuge.

Weiterhin wurde ein im Angriffsflug gegen Saarbrücken befindliches englisches Geschwader von 6 großen Kampfflugzeugen von unseren Front- und Heimat-Jagdkräften, bevor es seine Bomben abwerfen konnte, vernichtet. Aus einem zweiten, hm folgenden Geschwader schossen wir ein weiteres englisches Großkampfflugzeug ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorf.

Aus aller Welt.

Berlin, 29. Juli. Der Leibkutscher Kaiser Wilhelms I, Johann Hacker ist, hochbetagt, in Charlottenburg, wo er zuletzt bei der königl. Marstallverwaltung angestellt war gestorben. Er hat den alten Kaiser auch an den beiden Attentatstagen (Hödel und Nobiling) gefahren, und bei der letzen Ausfahrt Kaiser Wilhelms I saß er gleichfalls auf dem Kutscherbock. — Gegen einen **Beamten der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft** hat, wie der „Berl. Lok.-Anz." meldet, die Staatsanwaltschaft eine Untersuchung eingeleitet. Es handelt sich um einen der leitenden Männer der Fleischabteilung der Z.-E.-G., einen gewissen **Lippert.** Gegen ihn richtet sich der dringende Verdacht, sich bei der Vergebung von Schlachtaufträgen erhebliche Sondervergünstigungen verschafft zu haben. Wie bedeutend diese Vergünstigungen waren, geht daraus hervor, daß er von einem Viehkommissionär namens Hankel 400 000 ℳ erhalten hat, wie L. behauptet, als Darlehen, während der Verdacht besteht, daß diese beträchtliche Summe die Vergütung darstellt, die er für seine Sondervergünstigungen erhalten hat.

WTB. Bern, 29. Juli. „Petit Journal" meldet aus Trun: Das **Departement Orne** wurde von einer **ungeheuren Windhose** heimgesucht, die in weniger als ¼ Stunde alle Dächer abdeckte, die Fenster zersplitterte und die Ernte vollständig zerstörte. Allein in der Gemeinde Trun übersteigt der Schaden 1 Million Francs.

Aus der Heimat.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse

wurde dem Sergeant Paul Gehrke vom Ref.-Inf.-Regt. 39, 10. Komp., zurzeit Fest.-Lazarett Marienberg (Westpr.), wohnhaft hier, Ewaldstraße 37, verliehen in der Schlacht am Kemmelberg.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse

erhielten Landsturmmann Bern. Brinkmann, Arm.-Btl. 52, 1. Komp., für Tapferkeit vor dem Feinde, Musketier Friedrich Lötten, J.-R. 217, 12. Komp., 3. Btl., Torp.-Matr. Hollender, Hohenzollernstr. 27, S. M. Depot 180, und Bernh. Rensing, Ref.-Inf.-Regt. 209, 2. Btl., 5 Komp.

Befördert

zum Sergeanten wurde der Unteroffizier Joseph Reygers von hier, Scheibenstraße.

Unsere Sammlungen.

20 ℳ fürs Krüppelheim „aus der Spielkasse".

Theater in Bocholt.

Das Dreimädlerhaus hat seine bewährte Anziehungskraft auf das Publikum auch hier nicht verfehlt Der Schützenhaussaal, wo das Singspiel gestern abend durch das Rheinische Operetten-Theater zur Aufführung gelangte, war ausverkauft. Wir können es uns hier versagen, auf den Streit, den diese Verarbeitung Schubert'scher Lieder in der musikalischen Welt hervorgerufen hat näher einzugehen. Wenn auch dieser Weg, gute Musik unters Volk zu bringen, unzweifelhaft verfehlt und recht gefährlich ist, so ist doch der Kassenerfolg, den das Stück überall errungen hat, ein deutlicher Fingerzeig dafür, daß das gesunde Empfinden für Lied und Melodie in der großen Masse auch heute noch nicht erstorben ist und daß das Theaterpublikum nach wirklicher Musik förmlich lechzt. Leider ist die Lektion für unsere deutschen Komponisten anscheinend doch verloren, denn man merkt auf dem Operettenmarkt noch keine Spur von einer Besserung. Allerdings dürfte das weniger am Wollen, als am Können liegen. — Die Aufführung war für hiesige Verhältnisse ganz gut. Zwar hatte das Orchester die Direktion wieder einmal im Stiche gelassen, aber die Bühnenkünstler bemühten sich mit Erfolg, diesen Mangel vergessen zu machen. Frau Direktor Walsdorf war ein liebes, herziges Hannerl, mit Lust bei der Sache und gut bei Stimme, recht resolut und mit viel Temperament gab sich Frl. Gleichen als Demoiselle Grisi. Herr Runkel vom Crefelder Stadttheater der uns ja von dem jüngsten Konzert her bekannt ist, sang mit vieler Hingabe den Schubert, den er auch in Maske und Spiel gut traf, dem Baron Schober gab Herr Hoenselaers, der sich als eine recht tüchtige Stütze des Unternehmens bewährt. Licht und Farbe und die übrigen Darsteller taten ihr bestes, um das Dreimädlerhaus auch hier zum Siege zu führen. Wenn der böse Dialekt und mannigfache Unsicherheiten ihnen dabei vielfach hindernd in den Weg traten, so kann man das bei dem guten Gesamteindruck auf sich beruhen lassen. Bei einer geplanten Wiederholung des Singspieles möchten wir dem Spielleiter raten, mit dem Rotstift im letzten Akt kräftig an der faden, auf recht niedrige Possenins tinkte spekulierenden Traumerzählung zu streichen und dafür lieber das eine oder andere leider ausgelassene Lied wieder am Leben zu lassen. — Das Publikum kargte, auch bei offener Szene, nicht mit wohlverdientem Beifall. — Die Direktion schreibt uns dazu: Leider sagte das Orchester, welches voll bestellt und auch zugesagt war, im letzten Moment ab, sodaß nur einige Musiker zur Verfügung standen. Am Donnerstag, dem 8. August wird das Rheinische Operetten-Theater nochmals „Das Dreimädlerhaus", welches gestern mit großem Erfolg aufgeführt wurde, wiederholen. Und zwar wird die Besetzung eine kleine, aber vorteilhafte Änderung erfahren. Den Schubert wird ein namhafter Tenor aus Köln, den Baron Schobert Herr Direktor Walsdorf singen, welcher die Partie auf einer Tournee über 100 mal mit Erfolg gesungen hat. Ferner wird die Direktion das Borkener Orchester für die nächste Aufführung verpflichten.

Brotversorgung.

Wie wir zur Brotversorgung von zuständiger Stelle erfahren, ist es nicht ausgeschlossen, daß in der einen oder anderen Woche bis zur neuen Ernte, auf die doppelt unterstrichenen Brotmarken nicht, wie bisher sowohl Brot wie auch Weizenmehl, sondern nur Kriegsbrot, Schwarzbrot oder Roggenkriegsmehl ausgegeben werden kann. Dies liegt daran, daß dem Kreise Borken infolge der durch die ungünstige Witterung verspäteten Roggenernte die Bestände an Roggen alter Ernte vorzeitig auszugehen drohten und deshalb Weizen, der verhältnismäßig reichlicher vorhanden war, in stärkerem Maße heangezogen werden mußte. Die Folge war, daß auch die Weizenbestände des Kreises stark gelichtet wurden, sodaß jetzt der inzwischen geerntete Roggen mehr als sonst üblich, zur Brotversorgung dienen muß, um mit dem noch vorhandenen Weizen bis zur neuen Ernte, die bekanntlich später wie die Roggenernte erfolgt, auszukommen. Wie uns weiter mitgeteilt wird, beruht unsere gestrige Mitteilung betr. Verteilung von Einmachzucker auf einen Irrtum. Der Einmachzucker ist im Kreise Borken auf die einzelnen Gemeinden nach der Kopfzahl verteilt worden.

Herabsetzung der Preise für Schuhwaren.

Die Gutachterkommission für Schuhwarenpreise hat beschlossen, den für die Schuhwarenherstellung höchstens zulässigen Unkostensatz von 33 Prozent bezw. 20 Prozent herabzusetzen. Diese Herabsetzung des Unkostensatzes und somit die des Sonderzuschlages von 5 auf 3 Prozent für alle nach dem 31. August 1918 berechneten Waren hat zur Folge, daß die höchstzulässigen Kleinverkaufspreise der Schuhwaren um etwa 5,5 bis 6 Prozent herabgesetzt werden.

Besuchet die
Fliegerausstellung in Münster
im Schützenhof.

Vermischtes.

Ein Spielball des Geschickes.

Vonwelchen Zufälligkeiten das Schicksal eines Menschen abängt, zeigt ein Fall, der augenblicklich eine Strafkammer beschäftigt. — Eine Frau Helene M. aus Charlottenburg war vom Schöffengericht wegen Diebstahls zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Auf die Berufung der Angeklagten, die fortgesetzt unter Tränen ihre Unschuld beteuerte, beschäftigte sich die Strafkammer mit dieser Sache, verwarf aber die Berufung. Die Angeklagte war am 7. September v. Js. in das Schuhgeschäft von Sch. in Charlottenburg gekommen, um dort ein Paar reparierte Schuhe abzuholen. Hierbei soll sie einen Zwanzigmarkschein, den eine andere Kundin, die gerade den Laden verlassen hatte, auf das Kassenpult gelegt hatte, entwendet haben. Die Inhaberin des Geschäftes versicherte auf das bestimmteste, daß ein Irrtum ausgeschlossen sei, nur die Angeklagte könne den Schein weggenommen haben. — Auch nach ihrer Verurteilung beteuerte Frau M. ihre Unschuld und ließ schließlich durch ihren Verteidiger ein Gnadengesuch einreichen. Sie begab sich, um zur Unterstützung dieses Gesuches die Unterschrift der Bestohlenen zu erlangen, zu dieser und war auf das höchste erstaunt, als die Bestohlene selbst ihr mitteilte, sie sei tatsächlich unschuldig, die Sache habe sich auf eine ganz merkwürdige Weise aufgeklärt: An jenem Tage sei, während die Kundin, welche den Zwanzigmarkschein in Zahlung gegeben hatte, gerade den Laden verließ, ein etwa zwölfjähriger Schüler in das Geschäft gestürmt und habe seinen Ball, der beim Spiel in den Laden geflogen sei, zurückerbeten und vom Fußboden aufgehoben. Da dieser kleine Vorfall irgendwie mit dem Schein zu tun haben könne, habe sie natürlich nie ahnen können. Tatsächlich habe der Schüler beim Aufheben des Balles auch den Zwanzigmarkschein, der beim Oeffnen der Ladentür durch die Zugluft auf den Teppich gefallen sei, mit aufgehoben und ihn zu Hause in einem Buche versteckt, wo ihn die Mutter des Schülers erst jetzt gefunden habe. Der Schein sei ihr nun von der Mutter überbracht worden. — Auf Grund dieser Tatsache ist sofort von Annahme des Verfahrens und Freisprechung der unschuldig verurteilten Frau M. gestellt worden.

Der Leierkasten als Hamsterversteck.

Auf dem Bahnhof von Gnesen erschien dieser Tage ein einarmiger Drehorgelspieler, um eine Gastspielreise nach Berlin anzutreten. Da er ein Paket bei sich trug, wurde er von der Polizei angehalten, wobei er sich zum Geständnis bequemen mußte, daß das Paket Fleisch enthielt. Nachdem ihm dieses abgenommen war, hob er seinen Leierkasten auf den Rücken, um sich zu entfernen, er aber mußte den Kasten öffnen und des Musikwerkes befand sich lauter Schweinefleisch darin. Nachdem ihm auch dieses abgenommne worden war, verzichtete der gute Mann auf eine Fahrt nach Berlin.

Neueste Telegramme.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 31. Juli. Amtlich.

Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz versenkten unsere U-Boote

13 000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. Bern, 1. August. „Matin" meldet aus Dünkirchen: In der Nacht zum 26. Juli überflogen deutsche Flugzeuge Dünkirchen. Sie belegten die Stadt mit 60 Lufttorpedos schwersten Kalibers, die bedeutenden Sachschaden verursachten. Am 26. Juli begann die Beschießung durch ein Ferngeschütz.

WTB. Kowno, 1. August. Der Oberbefehlshaber Ost, Prinz Leopold von Bayern, erließ anläßlich des Todes des Generalfeldmarschalls von Eichhorn folgende Kundgebung an die Heeresgruppe Eichhorn: Erschüttert und mit großem Abscheu erfüllt über die ruchlose Tat, der der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Eichhorn, Exz. Generalfeldmarschall v. Eichhorn und sein Adjutant, Hauptmann von Brehler, zum Opfer gefallen ist, fühle ich das dringende Bedürfnis, der genannten Heeresgruppe mein aufrichtiges Bedauern auszusprechen zu dem großen Verluste, der sie durch den plötzlichen Tod ihres so hochgeehrten, überall bewährten Führers getroffen hat. An Frau von Eichhorn sandte der Oberbefehlshaber Ost folgende Drahtung: Ihrer Exz. spreche ich zu so einem plötzlichen Hinscheiden Ihres Gemahls meine aufrichtigste, wärmste Teilnahme aus. Mit dem ganzen Ostheere erfüllt mich der tiefste Abscheu über die ruchlose Tat, der Ihr Exz. Gemahl zum Opfer gefallen ist. Mit allen Ruhmestaten der Ostfront wird sein Name als eines in Krieg und Frieden an verantwortungsreichster Stelle erprobten stets bewährten Führers für alle Zeiten verbunden bleiben. Gott der Herr schütze und stärke Ihre Exz. in diesem tiefen Leide.

Futterversorgung der heimischen Hunde.

Zur Sicherstellung der Versorgung des Feldheeres mit Diensthunden und zur Förderung ihrer Nachzucht hat die Heeresverwaltung Futter für die Kriegshundrassen: deutsche Schäferhunde, Dobermann-Pinscher, Airedale-Terrier, Rottweiler und raubhaarige Jagdhundstämme gegen Bezahlung bereitgestellt. Die einzelnen Tiere müssen eine Schulterhöhe von 48 bis 64 cm besitzen und dürfen im Alter 6 Jahre nicht überschreiten.

Die Futterausgabe für

den Regierungsbezirk Münster

erfolgt bei der

Kriegshundemeldestelle **Dortmund,**
Leiter Kaufmann Theodor Bömelburg
in Dortmund, Sunderweg 61.

Dorthin sind Anträge von Besitzern der oben erwähnten Hunderassen auf Ueberweisung von Futter unmittelbar zu richten. Die näheren Bedingungen werden von dort aus mitgeteilt.

Täglich

gehen **Anerkennungen** ein von unseren **Feldgrauen** im Felde und in der Garnison **über die pünktliche Zustellung** ihres Heimatblattes, des

Bocholter Volksblattes.

Unter Kreuzband täglich versandt kostet das Bocholter Volksblatt monatl. **Mk. 1.20**

Jede Anschriftsänderung wird genau beachtet.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hohbach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Heggen, sämtlich in Bocholt i. W.

†

Das Jahres-Seelenamt

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Landsturmmann Joh. Wiesmann

aus Mussum findet statt am Samstag morgen 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundl. eingeladen wird.

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für den verstorbenen

Bernhard Feldhaar

findet statt am Samstag morgen um ½9 Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

VII. Armeekorps.

Stellvertr. Generalkommando. Münster, 1. August 1918.
Abt. Ic R Nr. 32500.

Am 1. August 1918 ist unter Nr. I o R 32500 (Nr. O II 700/7. 18. K. R. A.) eine Bekanntmachung erschienen betreffend „Beschlagnahme, Bestandserhebung und Höchstpreise von Leichtöl, Rohbenzol, Benzol, Toluol, Benzin und sonstigen benzol- oder benzinartigen Körpern".

Die Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht und kann auch bei den Landratsämtern, Bürgermeisterämtern, Polizeibehörden und Handelskammern eingesehen werden.

Stellvertr. Generalkommando VII. A.-K.

Bekanntmachung.

Die Herbstferien für die Volksschulen beginnen in diesem Jahre am Freitag, dem 9. August.

Bocholt, den 31. Juli 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Urliste der im Stadtbezirk Bocholt wohnhaften Personen welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen für das Jahr 1919 berufen werden können, liegt von Freitag, den 2. August ds. Js. an eine Woche lang während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht auf dem Zimmer 9 des Verwaltungsgebäudes am Gasthausplatz offen.

Gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Liste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Bocholt, den 31. Juli 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Gemüse-Verkauf.

Heute morgen wird auf dem Wochenmarkte

frisches Gemüse (Erbsen und dicke Bohnen)

gegen Abstempelung von **Feld 98—100** der Lebensmittelkarte verkauft.

Bocholt, den 2. August 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der durch meine Bekanntmachung vom 11. Januar 1918 festgesetzte Höchstpreis für den Verkauf von Karbid in kleinen Mengen hat den Kleinhändlern, wie Nachprüfungen ergeben haben, keinen angemessenen Verdienst gelassen. Er ist daher von der Kriegschemikalien-Aktiengesellschaft **auf 1,35 M. je Kg.** ohne Verpackung bei Abgabe bis zu 10 Kg. erhöht worden. Verpackungen (Büchsen) sind zum Gestehungspreis mit einem Aufpreis von höchstens 20% abzugeben. Ich warne vor jeder Höchstpreisüberschreitung.

Borken, den 29. Juli 1918.

Der Landrat.

Jagdverpachtung.

Die Jagdnutzung in der Gemeinde Raesfeld, bestehend aus 5 Bezirken zur Gesamtgröße von ca. 2200 ha, soll am

Mittwoch, dem 7. August d. J., nachmittags 3 Uhr,

in der Wirtschaft Tiggeler in Raesfeld auf die Dauer von 6 Jahren — beginnend am 15. August d. J. — öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen werden im Termine bekannt gegeben.

Raesfeld, den 29. Juli 1918.

Der Jagdvorsteher:
Hater,
Gemeindevorsteher.

Ferienverkehr 1918.

Die Eisenbahnen dienen gegenwärtig in erster Linie der Kriegführung. Lokomotiven und Wagen werden für Heereszwecke und zur Heranschaffung der Lebensmittel dringend gebraucht. Für den kommenden Ferienverkehr werden deshalb für den Personenverkehr nur die fahrplanmäßigen Züge gefahren. Reisende, die in diesen keinen Platz finden, müssen zurückbleiben. Für jeden, der nicht unbedingt reisen muß, ist es vaterländische Pflicht, in dieser Zeit darauf zu verzichten.

Königliche Eisenbahndirektion.

Laubheusammlung.

Verladung von Laubheu findet statt am Freitag, dem 2. August d. J. von ½9—11½ und von ½3—5 Uhr am Abladestrang. An jedem Sack ist der Name der abliefernden Schule und das Nettogewicht anzugeben. Draht darf zum Verschnüren der Säcke nicht mehr verwendet werden. Die Einkaufsquittung ist bei der Ablieferung vorzulegen.

Die Ortseinkaufsstelle.

Akker's

Abtei-Sirup

(Akker Sirup)

das wirksamste wohlschmeckende

Hausmittel AKKER

gegen

Husten und Heiserkeit

Preis der Fl. m. ÷ 230 gr. Inh. M. 3.-
" " " " ÷ 550 " " " 6.-
" " " " ÷ 1000 " " " 9.-

Akker's Abtei-Sirup, nur echt mit Namenszug, ist durch die Apotheken zu beziehen. Eine Schrift über **Akker's Abtei-Sirup** ist kostenlos durch L. I. Akker in Emmerich a. Rh. zu beziehen.

Der Soldatenfreund.

Gebetbüchlein für kathol. Soldaten.
Preis geb. 65 Pfg.
Vorrätig bei **J. & A. Temming.**

Bekanntmachung.

Zur Förderung des Obstbaues sollen auch in diesem Jahre für die Kreiseingesessenen gute Obstbäume aus den unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer stehenden Baumschulen beschafft werden.

Den Kreiseingesessenen werden die für die örtlichen Verhältnisse geeigneten Obstbäume in den nachstehend aufgeführten Sorten zum Preise von 4,50 Mark für kräftige Hochstämme, von 3 bis 4 Mark 50 Pfg. für kräftige Buschobstbäume, von 0,90 Mark für Johannisbeersträucher, 1,25 Mark Stachelbeersträucher, 0,30 Mark Himbeersträucher geliefert. Die Kosten für Verpackung und Fracht trägt der Kreis.

Sämtliches Pflanzmaterial wird auf seine gute Beschaffenheit vor der Verteilung von dem Kreisobstbauinspektor geprüft. **Bestellungen sind bei den Ortsbehörden (Bürgermeister und Amtmänner) bis zum 5. August ds. Js. zu machen,** bei welchen die Besteller die bestellten Bäume und Sträucher auch abzuholen haben.

Dort, wo **größere Anpflanzungen** geplant werden, wird eine **vorhergehende Untersuchung der Bodenverhältnisse pp.** zweckmäßig sein und sind Anträge hierzu bis spätestens Ende August an den Kreisobstbauinspektor Mey in Burgsteinfurt einzureichen.

Da von einer richtigen Sortenwahl in erster Linie ein gutes Gedeihen abhängt, werden noch folgende Sorten des Kreissortiments bekannt gegeben. Es werden auch nur diese Sorten geliefert werden. Bei größeren Anpflanzungen empfiehlt es sich nur 2 bis 3 Sorten anzupflanzen.

Obstsorten,

die sich zum allgemeinen Anbau im Kreise Borken eignen.

Aepfel für Hochstamm:

a) Sommeräpfel
Weißer Klarapfel, Reifezeit August, hält nur 8 bis 14 Tage.
*Charlamowsky, Reifezeit September.
b) Herbstäpfel
Graue Herbst-Renette, Reifezeit November, hält bis Januar.
*Landsberger, Reifezeit November, hält bis Januar.
c) Winteräpfel
*Rote Stern-Renette, Reifezeit November, hält bis Februar.
*Schöner von Boskoop, Reifezeit Anfang Dezbr, hält bis März.
*Roter holl. Bellefleur, Reifezeit Anfang Dezbr., hält bis Mai.
Königsapfel (Lokalsorte), Reifezeit Dezember, hält bis Juni.

Aepfel für Zwergobst.

a) Sommeräpfel
Weißer Klarapfel, Reifezeit August.
*Charlomowsky, Reifezeit September.
b) Herbstäpfel
*Lord Grosvenor, Reifezeit September, hält bis Dezember.
*Manks Apfel (Evaapfel), Reifezeit September, hält bis Dezember.
*Landsberger Renette, Reifezeit November, hält bis Januar.
c) Winteräpfel
Adersleber Calvill, Reifezeit Oktober, hält bis Februar.
von Zuccamaglios Renette, Reifezeit November, hält bis März.
*Schöner von Boskoop, Reifezeit Dezember, hält bis März.

Pfirsich.
Früher Alexander, Triumpf, Eiserner Kanzler.

Kirschen.
Große Prinzessinkirsche, kalkreicher Boden muß vorhanden sein.
Knorpelkirsche, große schwarze.
*Schattenmorelle (besonders für Wandbekleidung u. Buschbaum).

Birnen für Hochstämme.

a) Sommerbirnen
Williams Christbirne, Reifezeit Anfang September, hält 14 Tage.
b) Herbstbirnen
*Köstliche von Charneu, Reifezeit Ende Oktober bis Mitte Nov.
*Neue Poiteau, Reifezeit Oktober, November.
c) Winterbirnen
Pastorenbirne, Reifezeit November, hält bis Januar.

Birnen für Zwergobst.

a) Sommerbirnen
Williams Christbirne, Reifezeit September.
b) Herbstbirnen
*Gellerts Butterbirnen, Reifezeit September bis Oktober.
Köstliche von Charneu, Reifezeit Ende Okt. hält bis Mitte Nov.
Birne von Tongre, Reifezeit Ende Okt. hält bis Mitte Nov.
Clairgeau, Reifezeit Ende Oktober hält bis Ende November.
c) Winterbirnen
Pastorenbirne, Reifezeit November hält bis Januar.
Josefine von Mecheln, Reifezeit November, hält bis März.

Zwetschen.
Große blaue Hauszwetsche.

Pflaumen.
Kirke
*Viktorlapflaume.
Große grüne Reineclaude.
Mirabella von Nancy.

Johannisbeeren.
*Rote holl. Johannisbeere.
*Weiße holl. Johannisbeere.
Lee's schwarze.

Stachelbeeren.
*Rote Triumpfbeere.
*Früheste von Neuwied.
*Weiße Volltragende.
*Frühefte gelbe.

Himbeeren.
*Marlborough.
Superlativ.

Erdbeeren.
*Laxtons Noble.
Saeger.
König Albert von Sachsen.
Späte von Leopoldshall.

* Sorten, die sich für einen nicht zu trockenen und mageren Sandboden eignen.

Borken, den 14. Juli 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Neu! Neu!

Dauerlöscher ohne Löschpapier.

D. R. P. a. D. R. G. M.

Der Dauerlöscher **löscht jahrelang** fast ohne jede Abnützung. Immer gebrauchsfertig ohne jede Erneuerung der Löschmasse. **Verwischt nie die Schrift.** Der Dauerlöscher wird in Kürze das täglich teurer und schlechter werdende Löschpapier verdrängen.

Besondere Vorzüge:

1. Größte Sparsamkeit, da der Löscher einfach abgerieben werden kann.
2. Sauberkeit nnd Zuverlässigkeit, da größte Saugfähigkeit.
3. Billigkeit, da eine Erneuerung der Löschmasse unnötig.

Preis 2 Mk. Preis 2 Mk.

J. & A. Temming, Bocholt,
und
Johs. Bläser, Borken i. W.

Bekanntmachung.

Die Vogelbeeren an der Chaussee in Mussum sollen am **Samstag, dem 3. August d. Js., nachmittags 7 Uhr** in der Wirtschaft Egeling in Mussum, und die an der Chaussee in Liedern am **3. August d. J., nachmittags 7 Uhr** beim Gemeindevorsteher Essing in Liedern und die an der Chaussee in Spork am **3. August d. Js., nachmittags 7 Uhr** in der Wirtschaft Geuting meistbietend parzellenweise zum Verkauf ausgesetzt werden.

Mussum, Liedern, Spork, } den 1. August 1918.

Die Gemeindevorsteher:
Wilfing.
Essing.
Nienhaus.

Hektographenblätter
Hektographentinte

vorrätig bei

J. & A. Temming, Bocholt.

Habe mehrere hochtragende

prima

Kühe u. Rinder

zu verkaufen.

J. Sternfeld,
Ravardtstraße.

Neoferol-Eisentinktur,

vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel für Blutarmut, sowie

Dr. Schieffers und Pascoe

Aromatische Eisentinktur

zu haben in der

Drogerie Bruns,
Nordstraße 22, Telefon 113.

Tangenta

bester Ersatzreifen für Fahrräder.

Leicht wie Gummi!
Federnd wie Gummi!
Leichte Montage mittels Schraubenziehers!

Alle Teile auswechselbar.

Einzelpreis 22,50 Mk. pro Reifen.

Versand gegen Nachnahme.

Vertreter gesucht.

Tangenta-Reifen-Vertrieb
Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 191.

Mehrere Tausend

Kopfsalatpflanzen

abzugeben, auch **Knoll- und Stengelsamen** angekommen.

B. Belting,
Karolingerstraße, Restauration.

Der große

Portiunkula-Ablaß.

Erklärung und Gebete zur Gewinnung desselben

von **P. Bonifatius** von Mainz.
Preis 20 Pfg.

J. & A. Temming.

PIANO

Stimmungen und Reparaturen

werden fachgemäß und billig ausgeführt.

J. Rindlisbacher,
Hermannstraße 4
(beim Nordwall).

Durch meine Einberufung zum Heeresdienst bin ich bis auf Weiteres

verhindert,
Praxis auszuüben.

Dr. Münch,
Augenarzt.

Tüchtiges, braves

Mädchen gesucht.

Näheres **Ravardtstr. 10.**

Ein schulfreies

Mädchen

für ganze Tage gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Tüchtige

Schneiderin

für's Haus gesucht.
Diepenbrockstr. 11.

Einige Weber oder Weberinnen gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Geweckte Jungen

mit guter Schulbildung als

Lehrlinge

für Buchdruckerei, Setzerei und Buchbinderei gesucht.

J. & A. Temming.

Junger Mann,

der mit Pferden umgehen kann und Landwirtschaft versteht, wird gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge

vom Lande, 15 Jahre alt, sucht **Stelle zum Milchfahren.**
Näheres in der Geschäftsstelle.

Freundl. möbl.

Wohn- und Schlafzimmer

mit Morgenkaffee, event. auch voller Pension, zu vermieten.

Frau Wilh. Großwiele,
Dingperl. Chaussee 53,
Restaurant.

Einmachgläser

in verschiedenen Größen

sind wieder vorrätig.

H. Heisterkamp,
Ostmauer 6 (Osttor).

Habe mehrere Pfund

Knollsamen

zu verkaufen.

Heinr. Brömmling,
Spork.

Tabak.

„Führer im Tabakbau"

Anleitung zum Anbau von Tabak, Beizen und Herstellen von Rauch- und Kautabak, Zigarren und Zigaretten. Bei Voreinsendung des Betrages 1,50 M. Nachnahme 30 Pfg. mehr.

H. Freyn, Engers (Rhein), Postfach 1.

Ein gutes

Fahrrad

mit Gummibereifung und ein **Ofen** zu verkaufen.

Joh. Tepasse, Lowick 51, hinter der Roten Erde.

Korsetts

nach Maß gearbeitet, in Ersatz und

Friedenswaren.

Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.

Frau Schauss,
Robelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

Am Dienstag nachmittag sind an der Bleiche **ein Paar**

Kinderschuhe

abhanden gekommen.
Gegen Belohnung abzugeben
Südwall 3.